

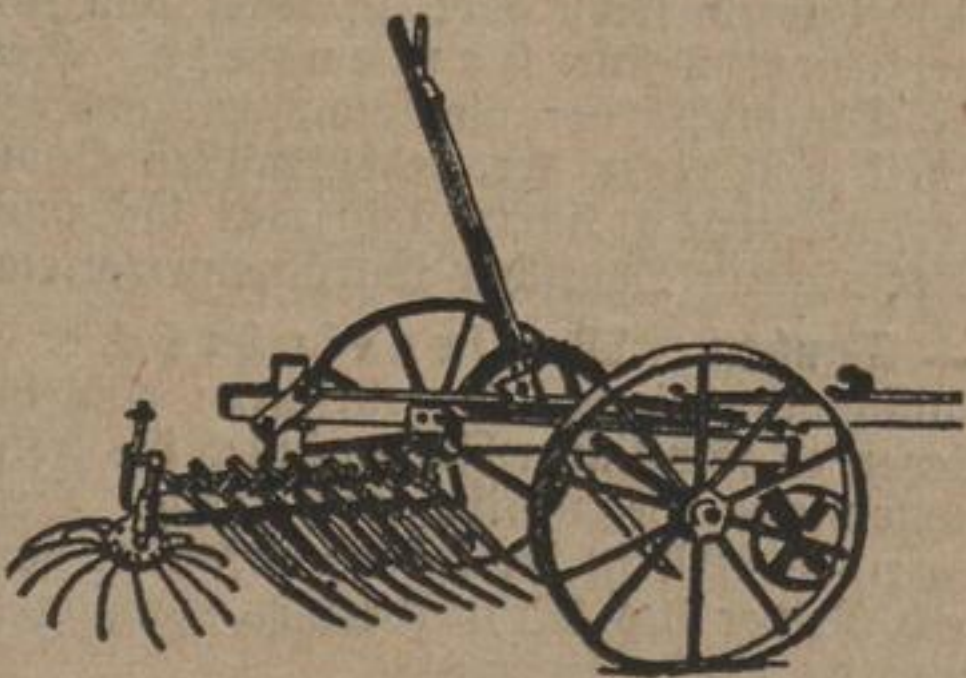
Für Landwirt und Siedler

Der Markt für Schlachtgeflügel

Unsere Geflügelzucht ist mit wenigen Ausnahmen auf die Erzeugung von Fleisch nicht eingestellt. Vor allem Hühnerfleisch ist fast nur Abfallprodukt. Es kommt in großen Mengen nur im Herbst an den Markt, wenn die ausgemerzten Hennen verkauft werden. Dieses kurze Ueberangebot geringwertiger Ware drückt dann die Preise und nimmt den Geflügelzüchtern den Mut, sich auf die Erzeugung von Schlachtgeflügel einzustellen. Dementsprechend werden bei uns viel mehr Legehasen als Fleischhühner gehalten. In anderen Zeiten, vornehmlich im Spätwinter und Frühjahr, fehlt einheimisches Geflügelfleisch am Markt und wird zum Ausgleich viel Schlachtgeflügel aus dem Ausland eingeführt; denn in jener Zeit sind die Preise für frisches Schlachtgeflügel am höchsten. Wir selbst haben dann höchstens Kühlhausware zur Verfügung. Es ist daher ernstlicher Ueberlegung wert, ob nicht die Spätbruten geeigneter Rassen zu Schlachtgeflügel herangemastet werden sollten, um im Winter zu befriedigenden Preisen an den Markt zu kommen. Denn Winterleger werden daraus doch nie.

Kartoffelroder.

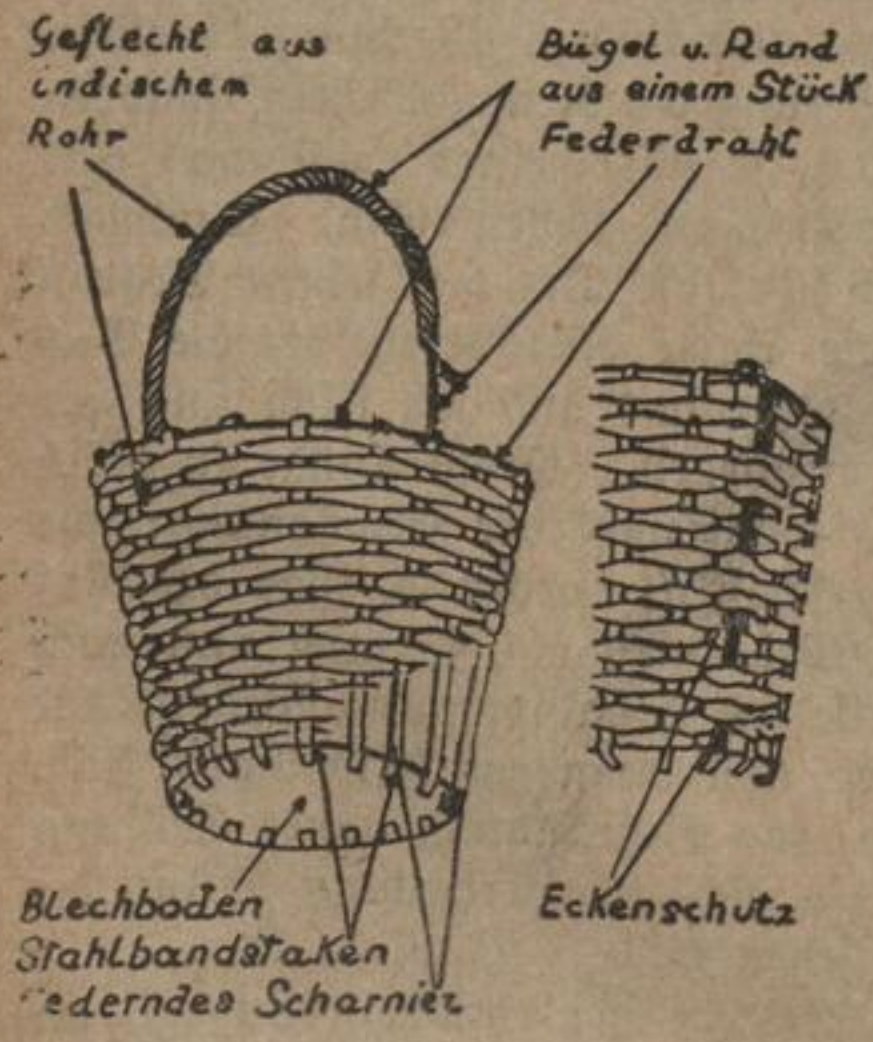
Der Kartoffelbau ist — ebenso wie übrigens der Rübenbau — verhältnismäßig spät erst durch den Bau von Saat- und Entemaschinen gefördert worden. Man hat das mitunter begrüßt, weil dadurch die auf Maschinenarbeit angewiesenen Aggarränder gehindert wurden, den internationalen Wettbewerb auch auf diesem Gebiet erfolgreich aufzunehmen. Dennoch treiben uns Arbeitermangel und hohe Arbeitslöhne unaufhaltsam auch im Hackfruchtbau in die Mechanisierung hinein. Und schließlich ist ein mechanisierter Landbau besser als gar keiner. So ist es zu begrüßen, daß die Fragen des maschinellen Kartoffellegens und der Kartoffelernte der Lösung immer näher gebracht wird. Von Jahr zu Jahr kommen neue Lösungen heraus. Die Arbeitsmaschinen werden vielgestaltiger, weil unverdrossen neue Baugedanken Wirklichkeit werden. Die älteren Kartoffelroder sind als Schleudermaschinen ausgestaltet, deren Gabeln in den Boden greifen und die Knollen mit samt der Erde seitlich herauschleudern. Dabei werden die Kartoffeln oft mit Erde zugedeckt. Bei dem hier abgebildeten neuen Kartoffelroder werden die Knollen durch schräg in den Boden eingreifende Zinken gehoben. Sie bilden eine ebene, schrägliegende und nach hinten ansteigende Rosfläche.



Wenn der Rost unter die Kartoffelbäume greift, rutschen die Kartoffeln auf den Zinken nach oben und gleiten zur Seite, um in schmalen Reihen sauber abgelegt zu werden. Das erleichtert, beschleunigt und verbilligt das Aufheben. Das Kartoffelkraut braucht nicht vorher abgemäht oder abgezogen zu werden. Denn um ein Verstopfen des Rostes zu verhindern, ist zwischen den einzelnen Zinken an einer schwingenden Achse ein beweglicher Abstreicher angebracht, der die Zinken fortwährend auch von Wurzelfasern reinigt. Die Bewegung der Abstreicher geschieht durch eine am hinteren Ende des Zinkenrahmens angebrachte Kette. Sie hat gleichzeitig nochmals die Furchen und den ausgehobenen Kartoffelbamm durchzuarbeiten und etwa noch mit Erde bedeckte Kartoffeln freizulegen. Das Kartoffelkraut wird beim Anheben des Damms durch die schräge Zinkenstellung seitlich umgelegt. Für exakte Führung sorgt eine Führungsscheibe. In der Sauberkeit der Arbeit soll die Maschine dem Handroden nicht nachstehen, in der Leistung aber das Doppelte erreichen.

Kartoffelkorb.

Das alte lautmännische Wort: „Wer rastet, rostet“, ist so recht zum Leitspruch der Technik geworden. Immer wieder werden selbst alte Geräte und Bedarfsgegenstände durchdacht und verbessert. So fand man bei der letzten Wanderausstellung der D. L. G. in der Abteilung neuer Geräte, die für eine sachverständige Prüfung bestimmt waren, auch einen verbesserten Korb vor, der aus Rohr oder Weidengeflecht hergestellt wird und nicht weniger als drei deutsche Reichspatente auf sich vereinigt. Ueber die Neuerungen, die bei diesem Korb getroffen worden sind, erstattet uns das Sonderverzeichnis der Prüfungsgeräte den durch die beigegebene Abbildung erläuterten folgenden Bericht: „Der Boden des Korbes ist nicht eingestochen, sondern am oberen Rand eingehängt. Korbwandung und Boden sind dadurch scharnierartig miteinander verbunden. Die Festigkeit des Bodens ist dadurch erheblich vergrößert. An den Ecken sind Metallbänder verwendet, die um einen Teil des Bodens herumgeführt sind und entweder

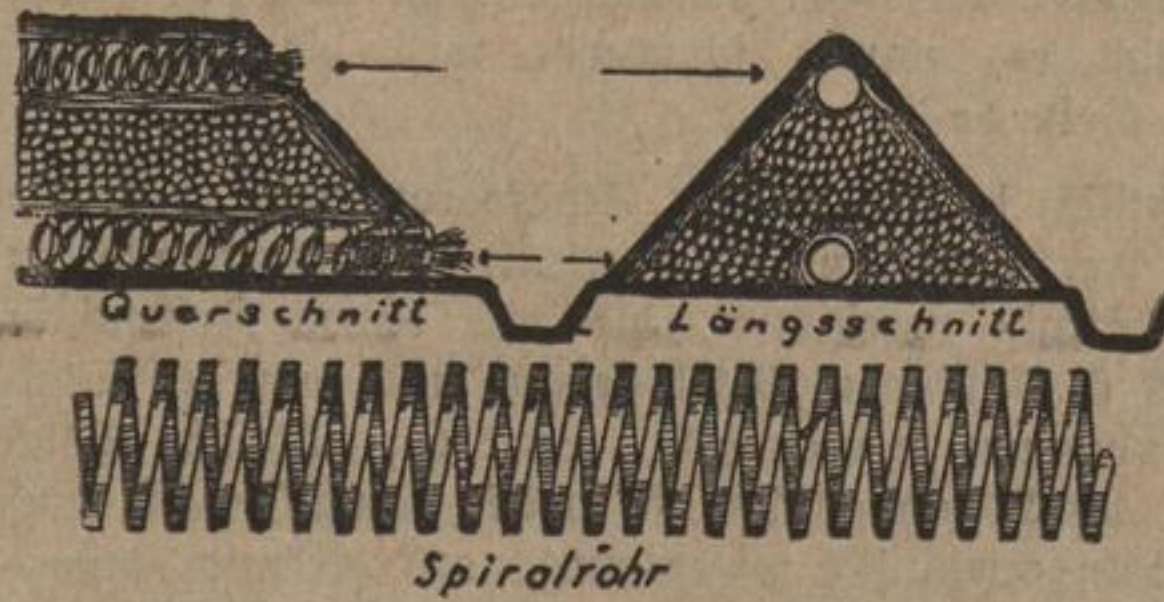


entweder mit einem oder mit beiden Enden in der ganzen Höhe der Eckstaken verlaufen. Sie sind abwechselnd außerhalb oder innerhalb des außen und innen um die Eckstaken geführten Flechtwerkes angebracht. Auf diese Weise wird erreicht, daß die Ecken nicht mehr beschädigt werden. Die Körbe werden beim Ineinanderlegen nicht klemmen. Bügel und oberer Rand des Korbes bestehen aus einem einzigen Stück. Oberer Rand und Bügel können nicht mehr wegbrechen, da sie durch Stahleinlagen gesichert sind. Boden, Staken und oberer Rand bestehen aus Blech oder Draht. Die Haltbarkeit ist im allgemeinen 4—5mal so groß wie bei normalen Körben. Der Preis ist etwa 2—3mal so hoch wie der Preis gewöhnlicher Weidenkörbe. Rohrkörbe mit den beschriebenen Neuerungen haben den gleichen Preis wie gewöhnliche Rohrkörbe.“

Mietenlüftung.

Das Einmieten von Kartoffeln, Rüben und auch von Gemüse ist in vielen Gegenden immer noch das vorherrschende Ueberwinterungsverfahren. Selbst die neuerdings erfreulicherweise in Aufnahme kommende Einsäuerung von Kartoffelvorräten zur späteren Verfütterung macht der alt hergebrachten Einmieten den Platz nicht streitig. Für den Erfolg des Einmietens in technischer wie wirtschaftlicher Hinsicht sind die Feuchtigkeits- und Wärmeregulation in der Miete von ausschlaggebender Bedeutung. Zuviel Feuchtigkeit bringt das eingelagerte Gut in starke Fäulnisgefahr, die um so größer wird, je wärmer es in der Miete ist. Denn die Fäulnis geht auf Pilze und Bakterien zurück, also winzige Pflanzen, die wie alle Pflanzen, Wasser und Wärme zu ihrer Entwicklung benötigen. Andererseits darf die Wärme in der Miete eine gewisse Grenze nicht unterschreiten, damit nicht die andere Gefahr durch Erfrieren herausbeschworen wird. Erfahrungsgemäß ist jedoch der Frostschuß nicht so oft mangelhaft wie der Wärmeschuß. Die Mietentemperatur muß für die Dauer auf mindestens 8 Grad Celsius heruntergebracht werden; eher soll die starke zweite, die „Winterdecke“, nicht aufgebracht werden. Da im allgemeinen die strengen Frostperioden erst im Laufe des Dezember einsetzen, muß man an das Aufbringen der Winterdecke in der ersten Dezemberhälfte denken. J. Lemke erinnert in der „Kartoffel“ daran, daß die Forderung, daß die Temperatur in der Miete auf mindestens 8 Grad Celsius vor Aufbringen der Winterdecke gesunken sein soll, nur in den allerersten Fällen erfüllt ist, man vielmehr um Mitte Dezember meist 9—10 Grad Celsius, ja oft noch mehr mißt, und zwar lagern die Knollen um so wärmer, je höher sie geschüttet sind, das heißt auch, je breiter die Mietensohle ist. Professor Schander fordert mit Recht, daß über 1,50 Meter nicht hinausgegangen werden soll, doch findet man in den meisten Betrieben Sohlenbreiten um 2 Meter herum und mehr. Es erscheint also logisch, eine geringere Breite der Mietensohle bei der Einmiete-technik anzustreben, doch dürfte dieser Rat in der Praxis vielfach sich nicht verwirklichen lassen. Denn einmal erfordern schmalere Kartoffelmieten viel mehr Arbeit bei der Anlage, beim Einschütten, Ausbreiten und Abfahren der Knollen, bei der An- und Abfuhr von Stroh und Kraut und beim Aufbringen und Abdecken der Mietensohle.

Solche Schwierigkeiten werden durch sachgemäße Mietenlüftung behoben. Die früher üblichen „Schornsteine“ sind nicht zu empfehlen, weil sich in den senkrechten Rohren Feuchtigkeit niederschlägt und Fäulnisherde in der Nachbarschaft hervorruft. Sehr bewährt hat sich dagegen das von Geheimrat Appel empfohlene „Firnrohr“, das entsteht, indem man über die strohbedeckte Miete einen Erntebaum legt. Stroh quer darübersticht und an den Enden mit Erde festlegt. Nach Entfernen des Erntebaus ist ein tadelloses Entlüftungsröhr entstanden. Verbessert wird die Entlüftung noch, wenn man in der Achse der Mietensohle mit einem dachförmigen Latengestell einen unteren Luftkanal schafft. Das Firnrohr hat nur den Nachteil, im Winter durch die Verstärkung der Decke zusammengedrückt zu werden. Das kann nicht mehr erfolgen,



wenn zum Offenhalten der Entlüftungsröhre Drahtspiralen von 8 Zentimeter Durchmesser und 1 Meter Länge verwendet werden. Auf der Mietensohle müssen sie mit Stroh umhüllt werden, um Verstopfen mit kleinen Knollen und Erde zu verhindern. Lemke kann über gute Erfahrungen mit den Spiralen aus den Wintern 1928/29 und 1929/30 berichten. Die Kohlenstoffanreicherungen und die Temperaturen waren in den so durchlüfteten Mieten am geringsten. „Infolgedessen war in jenen auch die Keimung geringer. Während in den Gutmieten 1929 bei sehr hohen Wärmegraden die Sorte Sidingen zum Beispiel starke Knöllchen suchte und im Nachbau als Folge sehr lüdtigen Bestandes aufwies, zeigten die Knollen der gleichen Sorte und Herkunft in durchlüfteten Mieten gesunde Ueberwinterung bei kühler Lagerung und nachgebauten knollenlosen Bestand.“

Haltbare Schare.

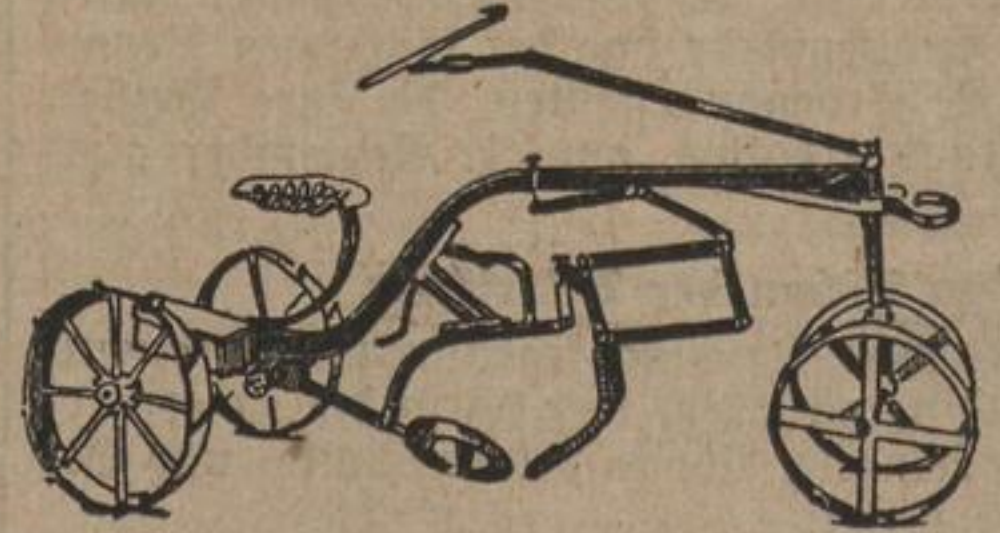
Der Verbrauch an Pflugscharen infolge natürlicher Abnutzung im Boden beträgt allein in Deutschland im Jahre über 10 000 Tonnen. Dieses Material und damit das dafür aufgewendete Kapital ist verloren, da es nicht durch Ver-

schrotten wieder nutzbar gemacht werden kann. Die Wirtschaft hat infolgedessen alles Interesse daran, den Verschleiß an Pflugscharen so niedrig wie möglich zu halten. Als Mittel hierfür ist die Schaffung einheitlicher Vorschriften für den Werkstoff von Pflugscharen anzusehen, die durch den Fachnormenausschuß für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in Zusammenarbeit mit den maßgebendsten Pflugfabrikanten unter der Bezeichnung „Güte- und Liefervorschriften für Pflugschare DVM Band 100“ aufgestellt sind. Die Aufstellung dieser Vorschriften ist jedoch nur als vorbereitende Maßnahme anzusehen, da es dem Landwirt naturgemäß nicht möglich ist, Schare nach DVM-Vorschriften von anderen, weniger haltbaren zu unterscheiden.

Deshalb hat sich die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft veranlaßt gesehen, eine Kontrolle über die Einhaltung der Güte- und Liefervorschriften einzuführen, und zwar so, daß sie durch von ihr beauftragte Persönlichkeiten Pflugschare aus dem Lager oder der Fabrikation derjenigen Firmen entnehmen läßt, die sich an dieser Kontrolle beteiligen wollen. Eine Liste der kontrollierten Firmen wird sodann in allen in Frage kommenden Zeitschriften veröffentlicht. Der Landwirt hat also dadurch die Möglichkeit, Schare von solchen Firmen zu beziehen, die kontrolliertes Material verwenden. Die Kontrolle, an der sich zurzeit gegen Firmen beteiligen, ist bereits in Angriff genommen und die Veröffentlichung der Liste in aller nächster Zeit zu erwarten. Sache der Landwirtschaft ist es, diese in ihrem Interesse geschaffene Maßnahme dadurch zu unterstützen, daß sie ihre Schare möglichst nur von solchen Firmen bezieht, die in dieser Liste veröffentlicht sind.

Rübenköpfmaschine.

Die Rübenkampagne ist der schwerste und unangenehmste Teil des landwirtschaftlichen Arbeitsjahres. An Arbeitskräfte und Gespanne müssen die höchsten Anforderungen gestellt werden, besonders wenn die Ungunst der Witterung die Abfuhr der Rübenerte erschwert. Jede Erleichterung wird daher begrüßt werden, besonders wenn sie zu einer Beschleunigung der Arbeit führt, so daß die wenigen trockenen Tage im Oktober möglichst ausgenutzt werden können. Vor einigen Jahren ist bereits eine Zuckerrübenköp- und Entemaschine an den Markt gekommen, die sich die höchsten Auszeichnungen erworben konnte. Sie kann aber nur in größeren Wirtschaften allgemein ausgenutzt werden. Für das Köpfen der Rüben wird von derselben Firma nunmehr eine kleine Rübenköp- und Entemaschine hergestellt, die je nach Tagesleistung von 1—1½ Hektar hat und als Zugtier nur ein leichtes Zugtier beansprucht, das wegen der einfachen und übersichtlichen Bauart der Maschine von einem Jungen geführt werden kann. Die Maschine scheint Beachtung zu finden, denn sie wurde auf der Wanderausstellung in Hannover zum Preisverleihung bestimmt. Als Köpfpapparat dient eine sich rasch drehende Leichtmetall-Scheibe, deren Arbeitsschritt durch eine Hebelsteuerung geregelt wird. Dadurch ist möglichst gleichmäßiges Köpfen der Zuckerrüben erreicht und verhindert werden, daß nicht zuviel von dem wertvollen Rübenmaterial abgetrennt wird und verlorengeht. Die Maschine ist auch mit einem Sitz ausgestattet, der die zeitliche Steuerung und Ueberwachung der Maschine erleichtert. Eine Neuerung besteht darin, daß der Antrieb der unteren Federdruck stehenden Köpfscheibe über einen am Haupttrahnen schwenkbar angeordneten Arm erfolgt. Man kann dem Ergebnis des für den Herbst geplanten Arbeitsversuches mit Interesse entgegensehen.



Zuviel Tierärzte.

Der Andrang zum tierärztlichen Studium in Deutschland hat in der Nachkriegszeit von Jahr zu Jahr zugenommen. Im Sommersemester 1931 ist die Zahl der Studierenden, die mit dem Studium der Tierheilkunde begonnen haben, auf 79 gestiegen, das sind bei 1790 Studienanfänger der Tierheilkunde über 31 Prozent der Gesamtzahl. Dabei ist die Zahl der Tierärzte trotz des verringerten Bedarfs in Deutschland von 6228 im Jahre 1909 auf 7525 im Jahre 1930 gestiegen. Hinzu kommt, daß die ständig zunehmende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft die Zuziehung des Tierarztes in Ertragsleistungsfällen der Tiere vielfach unmöglich macht. Auch der tierärztliche Beruf ist somit überfüllt.

Biehverwertung marschiert.

Neben dem Weinabsatz ist die genossenschaftliche Biehverwertung der Älteste und am besten organisierte Teil der genossenschaftlichen Absatzorganisation. Ueber die jüngste Entwicklung auf einem Teilgebiet gibt Defonomieratschlote die folgenden Zahlen bekannt: „Im 1. Vierteljahr 1931 gegenüber 1930 ist der Umsatz der Biehverwertungsgenossenschaften des Norddeutschen Biehverwertungsgenossenschaftsverbandes an Rälbern um 33 Prozent, an Rindern um 35,9 Prozent, an Schweinen um 36,3 Prozent, an Schafen um 10,1 Prozent, im ganzen fast um 36,9 Prozent gestiegen. Im 2. Vierteljahr ist eine kleine Preissteigerung im Schlachtvieh zu beobachten gewesen, wobei die Genossenschaften wiederum die Landwirte immer wieder versuchen, ihr Vieh dorthin zu liefern, wo man aus Spekulationsgründen einen etwas höheren Erlös erzielt. Trotzdem sind die Umsätze im 2. Vierteljahr 1931 gegenüber dem 2. Vierteljahr 1930 bei Rindern um 13,6 Prozent, bei Schweinen um 20 Prozent und in der Gesamtstüdzahl um 16,4 Prozent gestiegen. Zahlenmäßig ist damit die ständige Steigerung des Umsatzes der Biehverwertungsgenossenschaften nachgewiesen.“